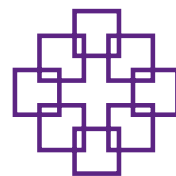


# Evangelisches Frankfurt Intern



Nummer 195  
Mai 2018

Zeitung für die Mitarbeitenden der Evangelischen Kirche in Frankfurt am Main



Illustration: Felix Volpp

## Telefonieren im Job: Wichtige Regeln und Tipps

Seite 4–5



**Bestattungskultur hat sich verändert**  
30 Prozent der Protestanten werden nicht mehr christlich beerdigt. Eine Arbeitsgruppe diskutiert die Situation. **Seite 3**



**Social Day der ERV-Verwaltung**  
Anfang Mai verschönerten Kolleginnen und Kollegen der ERV-Verwaltung das Außengelände des Martha-Hauses. **Seite 7**



**„Zugespielt“ mit Sandra Delp**  
Die Architektin arbeitet seit 2011 in der Bauabteilung des ERV. Sie ist neugierig und eine Macherin. **Seite 8**



## Kein Anschluss ohne Nummer

Ich geb's zu. Ich bin eher ein Telefon-Typ. Und wenn ich keine Telefonnummer habe, fühl ich mich ausgebremst.

von Sandra Hoffmann-Grötsch

**O**b Absprachen, Terminvereinbarungen, Projektmanagement, Recherche, Kooperationen – ich tüte alles gerne am Telefon ein. Das geht schneller, ich kann in eine direkte Beziehung zu meinem Gesprächspartner gehen und komplexe Angelegenheiten und Fragen in wenigen Minuten klären und voranbringen.

Natürlich weiß ich, dass bestimmte Dinge schriftlich festgehalten und dokumentiert werden müssen. Wenn nicht per Mail, dann wenigstens nach dem Telefonat als eigene Notiz mit Datum und Stand der Dinge. Vielleicht denken Sie jetzt: einfach anrufen kann auch indiskret oder aufdring-

lich sein. Aber, oft habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich vielbeschäftigte oder auch prominente Personen sogar sehr viel besser und angenehmer per Telefon erreichen konnte, als per Mail. Manchmal waren die Ange-rufenen sogar regelrecht erleichtert, dass ich mich „erdreistet“ hatte, einfach direkt anzurufen. Naja, nun ist wie gesagt das Telefon auch mein Lieblingsmedium. Und es macht mich echt fertig, wenn ich nach dem Lesen einer Mail spontan zum Hörer greifen will und ich merke, dass dort keine Telefonnummer angegeben ist und manchmal nicht mal ein Name. Ich fühle mich dann immer regelrecht gezwungen, ausschließlich schriftlich zu antworten, und irgendwie „auf Abstand“ gehalten. Also durchforste ich das Kirchliche Jahrbuch oder Google. Das kostet aber auch Zeit, die ich mir ja eigentlich sparen wollte. Wenn ich was zu sagen hätte, müssten alle Menschen, die E-Mail benutzen, auch eine Kontaktsignatur mit Telefonnummer haben. Aber, mich fragt ja keiner.

### WUSTEN SIE SCHON ... ?

#### Ökumenisches Pfingstfest

Im April vor 50 Jahren ist der Theologe und Bürgerrechtler Martin Luther King jun. erschossen worden. Sein Kampf gegen Rassismus und für Gleichberechtigung hat sich nicht erledigt. Fremdenfeindlichkeit ist bis heute ein Thema – darum wird es auch bei dem traditionellen ökumenischen Frankfurter Pfingstfest am 21. Mai gehen. Begonnen wird der Pfingstmontag um 11 Uhr mit einem Open-Air-Gottesdienst für alle Generationen auf dem Römerberg. Der evangelische Stadtdekan Achim Knecht predigt zu dem Motto des Tages „Gottes Liebe geht unter die Haut: damit aus Fremden Freunde werden“. Um 12.30 Uhr beginnt dann das Internationale Fest im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23. Migrantengemeinden bieten Kultur und Kulinarisches aus aller Welt an.

#### 30 Jahre Partnerschaft mit Ghana

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und in Frankfurt verbindet seit langem eine Partnerschaft mit der Presbyterian Church of Ghana. Am Pfingstsonntag,

20. Mai 2018, um 10 Uhr, wird mit Kirchenpräsident Volker Jung in der Wartburgkirche, Hartmann-Ibach-Straße 108, 30 Jahre Ghana-Partnerschaft gefeiert. Jung wird auch die Predigt halten. Besonders im Norden des Landes engagiert sich die Frankfurter Kirche. Erst jüngst wurde dort ein Hostel für Schülerinnen eröffnet. Mehr dazu unter

 [www.evangelischesfrankfurt.de/hostel-ghana](http://www.evangelischesfrankfurt.de/hostel-ghana)

#### Offenbach wird aufgenommen

Bei der kommenden Tagung der Stadtsynode am Mittwoch, 13. Juni, 18 Uhr, im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23, steht die Aufnahme der Offenbacher Kirchengebäude in den Evangelischen Regionalverband im Mittelpunkt. Damit wird der nächste wichtige Schritt zum kirchlichen Zusammenschluss von Frankfurt und Offenbach vollzogen. Weitere Themen sind die Bauprioritätenliste für das Jahr 2019 sowie die Bildung eines Ausschusses zur Pfarrstellenbemessung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind herzlich eingeladen, die Tagung als Gäste von der Besu-

chertribüne aus zu verfolgen. Die Teilnahme geschieht außerhalb der Arbeitszeit.

#### Evangelische Akademie ausgezeichnet

Für das neue Gebäude der Evangelischen Akademie Frankfurt am Römerberg sind der Evangelische Regionalverband als Bauherr und das ausführende Architekturbüro Meixner-Schlüter-Wendt mit der „Martins-Elsässer-Plakette“ des Bundes Deutscher Architekten ausgezeichnet worden.

Weitere Infos

 [www.evangelischesfrankfurt.de/akademie-ausgezeichnet](http://www.evangelischesfrankfurt.de/akademie-ausgezeichnet)

#### Texte und Fotos für den Gemeindebrief

Nicht immer finden sich gute und interessante Fotos und Themen für die Gemeindezeitung. Auf den Serviceseiten von [evangelisch.de](http://evangelisch.de) gibt es über 16.500 Fotos, Grafiken und Texte, die man als Gemeinde gerne nutzen darf. Unter Rubriken wie Jahreszeit, Kasualien oder Schulanfang auffindbar und sogar nach Format und Dateityp wählbar.

 <https://gemeindebrief.evangelisch.de/>



Fotos: Christian Wilhelm

Bestattungen als Privatevent zum Beispiel mit „Trauertauben“. Die Kirche bleibt bei der Planung einer Beerdigung heutzutage häufig außen vor.

# Bestattungskultur hat sich geändert

30 Prozent der Protestanten werden nicht mehr christlich beerdigt.

von Doris Stickler

Wenn ein Mensch stirbt, sind Pfarrerinnen und Pfarrer oft die letzten, die davon erfahren. „Wir sind bei der Planung vom Bestattungstermin meist nicht beteiligt, werden vor vollendete Tatsachen gestellt und müssen uns die Termine passend machen“, bringt Pfarrer Ernst-Detlef Flos die Situation auf den Punkt. Die Terminabstimmung sei wegen der zahlreichen Friedhöfe in Frankfurt besonders schwierig. Da die Stadt ihre 37 Friedhöfe wirtschaftlich betreiben und das Personal optimal einsetzen muss, würden viele nicht an allen Tagen für Bestattungen zur Verfügung stehen.

Nachdem eine Pfarrkonventsitzung im vergangenen Jahr die Missstände thematisierte – Auslöser war die Veränderungen der Bestattungszeiten, die Pfarrerinnen und Pfarrer der Presse entnehmen mussten – lotet er mit seinen Kolleginnen Silke Alves-Christe, Monika Kunz, Christine Streck-Spahlinger und seinem Kollegen Reiner Dietrich-Zender Gegenmaßnahmen aus. Zur Freude von Pfarrerin Streck-Spahlinger wurde zumindest die bisherige 30-Mi-

nuten-Taktung auf 45 Minuten erweitert. Dieser Wunsch sei bereits 2007 auf einem Propsteitag angesprochen und im vergangenen Jahr endlich umgesetzt worden. Neben einer verbesserten Kommunikation mit Bestattern, Friedhofs- und Grünflächenamt versucht die „Arbeitsgruppe Bestattungswesen“ eine bessere Erreichbarkeit der Pfarrämter zu gewährleisten. In dieser Hinsicht werden gegenwärtig in Absprache mit katholischen Kollegen verschiedene Modelle geprüft, die allerdings noch nicht spruchreif sind.

Ein weiterer Punkt, der den Beteiligten am Herzen liegt, sind die rückläufigen Zahlen bei christlichen Bestattungen. Christine Streck-Spahlinger findet es erschreckend, dass in Frankfurt bereits 30 Prozent der Protestanten nicht mehr von Pfarrerinnen oder Pfarrern beigelegt werden. Ihr drängt sich daher die Frage auf, ob sich hier eine Entwicklung abzeichnet, die im Widerspruch zu Aussagen der EKD-Mitgliedschaftsstudie steht. Dort sei zu lesen, dass die Kasualien – und damit auch Bestattungen – stabil seien und bleiben. „Wir suchen in der Arbeits-

gruppe nun nach Gründen, warum dies in Frankfurt anders ist.“ Ernst-Detlef Flos führt den Rückgang zum einen auf den wachsenden Markt der Online-Bestatter zurück. „Die bieten meist Gesamtpakete inklusive freien Trauerrednern an. Zum anderen kursieren „völlig antiquierte Vorstellungen“, wie Pfarrerinnen und Pfarrer beerdigen. „Viele Leute denken, die machen das langweilig und steif.“ Aus diesem Grund plane die Arbeitsgruppe, mit Bürgern ins Gespräch über Bestattungskultur, den würdigen Umgang mit Tod und die christliche Auffassung von der Gemeinschaft zwischen Lebenden und Toten zu kommen.

Zu erinnern, dass man Verstorbene nicht alleine lässt oder lieblos verscharrt, hält Pfarrer Flos sehr von Nöten, denn: „Wie man mit dem Tod umgeht, gibt Auskunft darüber, wie man es mit den Lebenden hält.“ Einen überaus positiven Vorstoß hat für ihn hier die Gemeinde Frieden und Versöhnung gemacht. Deren gemeinschaftliches Urnengräberfeld sei eine Alternative zur anonymen Bestattung und Sorge dafür, dass niemand vergessen wird.

# Worauf Sie achten sollten, wenn Sie den Hörer in die Hand nehmen

Das Telefon ist im Berufsleben immer noch das Medium Nummer eins, und ein Gespräch führt oft schneller zum Ziel als eine E-Mail.



von Sandra Hoffmann-Grötsch

**W**as ist Ihnen im Job lieber – telefonieren oder E-Mails schreiben? Ein Versäumnis eingestehen, etwas erbitten, Nein sagen: Vielen fällt das am Telefon besonders schwer und sie schreiben lieber eine Mail. Dabei ist ein Telefonat häufig viel effizienter. Manchmal braucht es fünf E-Mails, bis die Kommunizierenden ein Ergebnis haben, das sie am Telefon in zwei Minuten hätten. Besonders bei komplexen Zusammenhängen, lässt sich erfahrungsgemäß viel mehr viel schneller klären als bei umständlichen Textbeschreibungen. „Viele Menschen haben Angst vor Ablehnung, halten sich für schüchtern oder nicht schlagfertig“, sagt Telefontrainer Rainer Lange, der auch die Mitarbeiterin für das Infotelefon der Evangelischen Kirche in Frankfurt und die Pförtnerin im Dominikanerkloster coacht. Andere zurückweisen ist nicht minder unangenehm. Wenn man sich aber erstmal überwunden hat, merkt man: es geht viel

einfacher, es geht viel schneller, und Missverständnisse lassen sich viel besser aus dem Weg räumen. Beim Telefonieren können die Beteiligten neben dem Inhalt auch Stimmung und Gefühle transportieren und


„ Ein „Hmm“ oder „Ja“ zeigt, dass man zuhört “

so besser in Beziehung zum Gesprächspartner treten. Dagegen wirkt Schriftverkehr schnell bürokratisch oder gar unfreundlich. Ein einfacher Trick gleich zu Beginn des Telefonats ist, das Vokabular des Gesprächspartners zu übernehmen. Wenn der Anrufer sagt, ‚Hallo Herr Weber‘ und ich selbst sage ‚Guten Tag, Herr Schmitz‘, schafft das Distanz. Übernimmt man aber die Grußfloskel des anderen, fühlt der sich angenommen. Wichtig ist auch, dass der Gesprächspartner nicht am Telefon alleinege-

lassen wird. Ein zustimmendes „Hmm“ oder „ja“ versichert dem anderen, dass man noch zuhört, meint Lange.

Wer in einem Großraumbüro arbeitet, weiß allerdings auch: wenn alle viel und gleichzeitig telefonieren, ist das sehr anstrengend und nervig. Doch auch solche Umstände lassen sich mit ein paar Regeln und Rücksicht besser handeln: Leise sprechen, den Klingelton leiser stellen, gegebenenfalls das Diensthandy benutzen und rausgehen. Es schadet nicht, sich für jegliche Telefonate hin und wieder das Handwerkszeug für ein gelungenes Kundentelefonat ins Gedächtnis zu rufen. Für alle, die beruflich nicht ums Telefonieren herumkommen, hier die wichtigsten Regeln und Tipps:

**Machen Sie sich vorab einen Plan**  
Planlose Telefonate gehen immer schief. Nichts ist ärgerlicher, als hinterher festzustellen, dass man einen wichtigen Punkt



Herr Müller ist momentan nicht in Büro.  
Wann er wiederkommt, darf ich Ihnen  
aus Datenschutzgründen nicht sagen.

beginnt. Besonders wenn Sie bereits öfter Kontakt hatten, sollten Sie sich etwas Zeit nehmen, um ein wenig zu plaudern. Auf diese Weise brechen Sie das Eis und schaffen eine Verbindung.

#### **Fassen Sie sich kurz**

Erklären Sie kurz und prägnant, warum Sie anrufen. Statt langer Monologe mit Ausführungen und Erklärungen geben Sie Ihrem Gesprächspartner die Chance zu reagieren.

#### **Seien Sie informiert**

Rechnen Sie mit Rückfragen und bereiten Sie sich darauf vor. Vorbereitet bedeutet, dass Sie die Daten und Fakten kennen.

#### **Lösungen präsentieren, nicht Probleme**

Wenn jemand ein Anliegen oder ein Problem hat, das nicht in Ihren Zuständigkeitsbereich fällt, wimmeln Sie den Anrufer nicht ab. Versuchen Sie immer eine Lösung zu finden oder einen anderen geeigneten Kontakt für den Anrufer zu nennen.

#### **Lächeln Sie beim Sprechen**

Selbst wenn es Ihr Gegenüber nicht sieht, sollten Sie trotzdem beim Sprechen lächeln. Denn das Lächeln beeinflusst Ihre Stimme. Sie kommen automatisch entspannter und positiver rüber. Das hört man.

#### **Machen Sie sich Notizen**

Schreiben Sie sich die wichtigsten Punkte auf. Auf diese Weise wissen Sie auch am nächsten Tag noch, was besprochen wurde.

Manche Menschen haben jedoch auch regelrechte Angst im Job zum Hörer zu greifen. Sie sind dann um keine Ausrede verlegen und finden immer einen Grund, das Telefon besser liegen zu lassen. Gerne werden dafür auch andere eingespannt und mit der unliebsamen Aufgabe betraut, oder sie schreiben lieber erstmal eine E-Mail.

Oft steckt unbewusst eine Angst vor Ablehnung dahinter, die menschlich ist. Ängste kann man aber überwinden, und angstfrei Telefonieren kann man lernen.

### **Tipps gegen Telefon-Angst**

#### **Sprechen Sie Ihre Angst offen an**

Vertrauen Sie sich dem Chef oder Kolleginnen an. Man muss seine Angst dann nicht mehr verstecken und trifft meist auf Verständnis und Hilfe.

#### **Telefonieren Sie so oft wie möglich**

Stellen Sie sich Ihrer Angst, nur so können Sie diese überwinden. Erinnern Sie sich an Gespräche, die gut gelaufen sind. Sagen Sie sich, dass Ihre Sorgen unbegründet sind.

#### **Erstmal allein üben**

Viele fühlen sich unwohl, wenn andere ihnen beim Telefonieren zuhören. Trifft dies auch auf Sie zu, können Sie anfangs auch für sich allein telefonieren, bis Sie sich daran gewöhnt haben.

#### **Bereiten Sie sich vor**

Bereiten Sie sich genau auf das Telefonat vor. Was wollen Sie sagen? Welche Informationen benötigen Sie? Kurze Notizen können Sicherheit bieten, aber bitte nicht vom Blatt ablesen.

#### **Lassen Sie sich unterstützen**

Wird die Angst vorm Telefonieren zu einem größeren Problem, lassen Sie sich helfen. Zum Beispiel mit einer professionellen Telefonschulung oder einem persönlichem Coaching. Sprechen Sie doch einfach mal Ihre Vorgesetzten auf Möglichkeiten an.

**Tipp:** [www.rainerlange.info](http://www.rainerlange.info)

nicht angesprochen hat. Bevor Sie den Hörer abheben, sollten Sie sich deswegen genau überlegen und aufschreiben, warum Sie anrufen und was Sie sagen möchten.

” Die Angst vorm Telefonieren überwinden. “

#### **Versichern Sie sich, dass Sie nicht stören**

Oft ist ein Telefonanruf ein Überfall auf die Person am anderen Ende der Leitung. Mit Ihrem Anruf reißen Sie Ihren Gesprächspartner aus seiner Tätigkeit. Fragen Sie zu Beginn des Gesprächs, ob Ihr Gegenüber gerade Zeit für Sie hat.

#### **Betreiben Sie ein wenig Smalltalk**

Viele Menschen sehen es als unhöflich an, wenn man direkt mit seinem Anliegen

---

Aus Datenschutzgründen ist die Personalseite  
nur in der gedruckten Ausgabe zu finden.

# Gartenschere statt Tastatur

ERV-Mitarbeitende beim Social Day im Martha-Haus

von Bettina Behler



Eine Gartenhütte entsteht. Mitarbeitende der Bauabteilung des ERV beim Social Day im Martha-Haus. Klaus Weilmünster, Thomas Kress, Steffen Theil und Hans-Ernst Rüdiger (v.r.n.l.)

Ein normaler Werktag, aber einer, an dem die Mitarbeitenden dem Dominikanerkloster den Rücken zukehren: Zumindest die 30 Beschäftigten der Verwaltung des Evangelischen Regionalverbandes (ERV), die sich für den Social Day angemeldet haben. Über den Eisernen Steg geht es zum Alten- und Pflegeheim Martha-Haus in Sachsenhausen. Träger der Einrichtung, die 81 Pflegeplätze und 15 Einheiten betreutes Wohnen umfasst, ist die Evangelische Kirche. An diesem Tag soll der Garten verschönert werden. Geranien in allen Farben und auch Gartenschere, Hacken und Schaufeln sind angeliefert worden. Mitarbeiter der Bauabteilung des ERV legen binnen Kurzem ein Fundament für eine stattliche Holzhütte: „Mit diesem Gartenhaus geht ein jahrelanger Wunsch in Erfüllung“, sagt Martha-Haus-Leiterin Mona Beck. Zukünftig müssen die Stühle nicht mehr mühsam aus dem Keller geholt werden, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner die Sonne genießen wollen. Christiane Friedl, Architektin und beim Verband mit Kindergartenbauten befasst, holt erst einmal das Unkraut aus der Umrandung des Wasserbeckens. „Vom Sehen kenne ich eigentlich alle“, sagt sie über die Kolleginnen und Kollegen, die mit von der Partie sind. Viele kommen jedoch erstmals persönlicher ins Reden: Beim Hacken

des einen Beetes geht es um Kinderkrankheiten, an anderer Stelle erzählt eine Kollegin, dass sie sich um die Schwiegereltern sorgt, die in einem Pflegeheim leben. Tipps, wie Schnecken aus dem heimischen Vorgarten vertrieben werden können, werden ausgetauscht. Das Thema „Büro“ taucht quasi nicht auf.

Michael Kleiss, Arbeitsstelle Rechnung und Controlling und Antje Grell, Bauabteilung, haben die Veranstaltung maßgeblich vorbereitet. „Den Aspekt des Teambuildens, kann man bei so einem Tag nicht genug schätzen“, sagt Grell. Der Leiter der Verwaltung, Rainer Cordts, war vor fünf Jahren beim ersten Social Day mit Freude dabei. Cordts findet den Social Day gleichfalls eine gute Gelegenheit, näher in Kontakt zu treten. „Ein anderer Aspekt ist, dass die Leute auch mehr über die Arbeit des Verbands und dem was dazu gehört erfahren.“ Nicht nur im Garten gibt es Aktivitäten: Zwischenzeitlich legt ein Großteil des Social Day-Teams das Werkzeug beiseite. Jürgen Wolf, Leiter der Finanzabteilung, und ein Mitarbeiter des Altenheims laden an der Gitarre zum Singen ein. ERV-Angestellte stimmen mit Bewohnerinnen und Bewohnern bei Jäger- und Wanderliedern ein. Der Kanon „Froh zu sein bedarf es wenig“ schallt durch den Saal bevor das Mittagessen serviert wird.

## Jugendforum im Mai

Das nächste Jugendforum des Frankfurter Stadtjugendpfarramts findet am Freitag, 25. Mai 2018, unter dem Motto „Mo(nu)ment mal! Kunst gegen Rechts“ statt. Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr im Gemeindehaus der Kirchengemeinde Griesheim, Jägerallee 28. Eingeladen sind alle Jugendlichen, die bereits konfirmiert sind und die sich in der evangelischen Jugendarbeit bereits engagieren oder engagieren wollen und den Austausch mit Ehrenamtlichen aus anderen Gemeinden suchen. Gemeinsam mit einer Kunstpädagogin gestalten sie ein Monument gegen Ausgrenzung und Rassismus, das dann zum Beispiel bei der Frankfurter „Parade der Kulturen“ am 16. Juni 2018 gezeigt wird. Daneben bleibt viel Raum für Austausch und Kennenlernen; für Essen und Getränke ist auch gesorgt. Eine Anmeldung vorab ist nicht erforderlich, und die Teilnahme ist kostenlos. Ansprechpartnerin ist Stadtjugendreferentin Cornelia Gutenstein unter Telefon 069 959 149 24 oder cornelia.gutenstein@frankfurt-evangelisch.de

## Erstes Frankfurter Konfi-Camp

Vom 31. August bis 2. September 2018 findet auf dem Volkersberg in der Rhön das erste Frankfurter Konfi-Camp statt. Unter der Federführung des Stadtjugendpfarramts verbringen über 250 Konfis aus 22 Frankfurter Gemeinden gemeinsame Tage mit Workshops, Gottesdiensten, Klettern im Hochseilgarten, Singen und natürlich auch einer Party. Das hauptamtliche Team des Stadtjugendpfarramts wird unterstützt von den Pfarrerinnen und Pfarrern aus den Gemeinden und einer Gruppe von 25 ehrenamtlichen Jugendlichen.

## Impressum

### Herausgeber:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt am Main, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

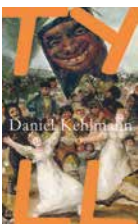
### Redaktion:

Pfarrer Ralf Bräuer (verantwortlich), Sandra Hoffmann-Grötsch (geschäftsführende Redakteurin), Verena Schröter (Redaktionsbüro) Telefon: 069 2165-1388 E-Mail: EFI@ervffm.de ISSN 1437-4102

## Daniel Kehlmann: Tyll

Ich war ein wenig enttäuscht nach den positiven Rezensionen und Empfehlungen. Zwar hatte ich keine Biographie über die Legende Till Eulenspiegel erwartet. Aber die Wechsel zwischen den Beschreibungen von Tylls Leben und jenen von historischen Personen, in denen die Hauptfigur selbst zum Teil nur ungenau und blass am Rande vorkommt, waren für mich nicht schlüssig. Zu viele Ereignisse aus Tylls Leben wurden nur angedeutet und offene Fragen nicht beantwortet. Hier hätte so manchem Spannungsbogen eine Auflösung gut getan. Auch wenn mir der entlang der Hauptfigur erzählte rote Faden zu dünn ist, sind die einzelnen Kapitel herausragend erzählt. Stark ist das Buch insbesondere in seiner Beschreibung der Situation Deutschlands im 17. Jahrhundert. Durch seine lebendige Erzählweise vermittelt Kehlmann, ein unmittelbares Gefühl für die Lebensumstände der Zeit, aber auch für die Auswirkungen des 30jährigen Kriegs und des Hexenwahns. In diesen Zusammenhängen lässt er seinen Tyll den mehr oder weniger prominenten Personen der Epoche begegnen. Und in diesen Szenen tritt zeitweise auch das „eulenspiegelhafte“ zu Tage, in dem der Einblick eines Narren in die hohe Politik beschrieben wird, die er wie alles Menschliche besser durchschaut als die Prominenten selbst. Trotz der eingangs beschriebenen leichten Enttäuschung überwog das Lesevergnügen. Und wer den Stil Kehlmanns mag, kommt in jedem Fall auf seine Kosten.

Ihr Michael Preusser



Daniel Kehlmann: Tyll, Rowohlt, 2017, 22,95 Euro

## Sandra Delp

„ Ich bin von Natur aus neugierig.“

Interview: Sandra Hoffmann-Grötsch

### ● Ist Architektin ihr Traumberuf?

**Sandra Delp:** Es wurde mir sozusagen in die Wiege gelegt. Mein Vater ist auch Architekt. Er hat mich als Kind immer mit auf Baustellen genommen. Meine zweite Leidenschaft sind Sprachen und ich fokussierte mich beruflich zunächst darauf. Später wurde ich dann doch Architektin.

### ● Und wie war das dann beim Bau als Frau?

**Sandra Delp:** Anfangs hatte ich es in der Bauleitung gegenüber den Männern schwer, mich durchzusetzen. Das hat sich Gott sei Dank doch sehr geändert.

### ● Was finden Sie spannend an ihrem Job?

**Sandra Delp:** Mich hat schon immer der Spagat zwischen Kunst und Wissenschaft gereizt. Früher entwarfen Architekten ja auch Dinge wie Möbel oder Türklinen. Bei meiner Arbeit bin ich aber, wie sonst auch, eher eine „Macherin“, die bodenständig denkt und viele Bälle gleichzeitig in der Luft halten muss. Die konkreten Bauaufgaben finde ich bei der Kirche besonders reizvoll. Ich empfinde es so: ich gebe Gemeinden einen „Raum“.

### ● Was war Ihr Ding beim Studium?

**Sandra Delp:** Definitiv Baugeschichte und Bauaufnahme. Es gibt von alten Häusern oft keine Pläne und man erstellt diese im Nachhinein mit allerlei Hilfsmitteln und geht regelrecht auf detektivische Spurensuche.

### ● Wie schalten Sie ab?

**Sandra Delp:** Mit Sport und in der Natur. Rad fahren, wandern, Ski fahren, paddeln – ich bin ein Outdoor-Mensch.

### ● Was macht Sie glücklich?

**Sandra Delp:** Unsere tolle Hausgemeinschaft. Die hat sich zufällig so ergeben. Es ist wie eine große WG, in der aber jeder seine eigene Wohnung hat.



Foto: Rolf Oexer

*Sandra Delp arbeitet seit 2011 in der Bauabteilung des Regionalverbandes und ist auch zuständig für gemeindliche Gebäudekonzepte.*

### ● Wo machen Sie Urlaub dieses Jahr?

**Sandra Delp:** In Holland. Dort fahren wir mit dem Tandem hin. Im letzten Jahr waren wir vier Wochen mit einem Campingbus in Neuseeland unterwegs. Es muss für mich nicht das 4-Sterne-Hotel sein. Wenn wir unterwegs sind, entscheiden wir auch einfach nach Wetter, in welche Himmelsrichtung wir weiter fahren. Mein größtes Reise-Abenteuer waren sechs Wochen alleine mit dem Rucksack durch Mexiko.

### ● Würden Sie auch eine Pilgerreise machen?

**Sandra Delp:** Ja, den Olavs-Weg in Norwegen würde ich gerne laufen. Einfach, weil mein Mann Olaf heißt.

### ● Wenn Sie einen Wunsch frei hätten ...

**Sandra Delp:** ... dann wäre ich gerne als Jugendliche Mitglied bei den Pfadfindern. Die Gemeinschaft, die Naturverbundenheit, die verschiedenen Kulturen – das finde ich wunderbar.